

Verwirken wir die Sakramente nicht!

Der vom Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) angestoßene kirchliche Aufbruch war von Anfang an zu sehr auf das Äußere gerichtet und ist im Äußeren auch stecken geblieben; die von den Konzilsvätern gewünschte innere Erneuerung im Geiste Christi ist bis zur Stunde ausgeblieben. Der Ruf des Papstes nach „Neuevangelisierung“ blieb ungehört. Der Glaube ist auf weite Strecken entweder überhaupt verdunstet oder er hat sich im New-Age- und Esoterik-Boom verflüchtigt. Da sind die Sakramente der Kirche zwar ein stets willkommener Anlaß zum Feiern, aber ihr Sinn wird nicht mehr verstanden und wahrscheinlich auch nicht immer gewollt.

Um den Sinn und die Notwendigkeit der Sakramente zu begreifen, müssen wir einen Blick zurück in die Geschichte der Menschheit tun. „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“, so lautet die erste Botschaft der Hl. Schrift. GOTT, der Unerschaffene, Ewige, Aus-Sich-Selbst-Seiende, rief alles, was ist, ins Dasein, zuletzt den Menschen. Ihn machte Er - unter Seiner Oberhoheit - zum Herrn und König aller Geschöpfe der Erde. Den Menschen aber schuf Er „als Sein Abbild; als Abbild GOTTES schuf Er ihn“ (Gen 1, 27). Als natürliches Abbild, geistbegabt, mit Verstand und freiem Willen, beschenkt mit der Unsterblichkeit und bewahrt vor jeder ungeordneten Begierde.

Doch damit nicht genug. Der Mensch sollte nicht nur glücklich leben auf Erden, er sollte nach Ablauf seiner irdischen Lebenszeit ohne Tod Gott im Himmel von Angesicht zu Angesicht schauen. Deshalb hat Er ihn über seine menschliche Natur hinaus erhoben und ihn zu Seinem Kind, zum GOTTESKIND gemacht. Er hat ihm, wie wir aus dem Neuen Testament wissen, durch die heiligmachende Gnade Anteil an Seiner göttlichen Natur gegeben!

Der Mensch sollte sich freilich einer so hohen Würde auch würdig erweisen; Gott hat ihn geprüft, und da versagte das so hoch erhobene GOTTESKIND kläglich - es glaubte nicht GOTT, sondern seinem Verführer. Die Folgen waren schrecklich. Der Mensch verlor mit einem Schlag seine ihm gnadenhaft geschenkte Ungerechtigkeit und Gottes-Kindschaft. Die Kinder Adams verloren die heiligmachende Gnade, wurden Kinder des göttlichen Zornes und gerieten unter die Herrschaft Satans. Ein Absturz aus Himmelshöhen.

GOTT erbarmte sich

Und doch hatte Gott mit Seinem undankbaren Geschöpf Erbarmen und überließ es nicht seinem selbstgewählten Verderben wie den gefallenen Engel; Er sandte einen Retter, den verlorenen Menschen heimzuholen. Er sandte dazu nicht einen Engel oder Heiligen, nein, Er kam selbst und - staune, er-

schrecke und beuge dich tief, stolzes Menschenkind! - Er machte Sich Selbst - ohne aufzuhören, GOTT zu sein - zum Geschöpf: Er wurde Mensch aus der Jungfrau Maria, um uns die Botschaft vom guten Vater im Himmel zu bringen, unsere Sünden auf sich zu nehmen, sie aufs Kreuz zu tragen und in Seinem kostbaren Blute auszulöschen. Hätte Gott in Seiner Liebe noch mehr tun können?

Durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist Gott in die Geschichte des Menschen eingetreten, weil der Mensch nur in menschlicher Gemeinschaft existieren kann. Gemeinschaft braucht Strukturen, die sie halten und ihren Fortbestand sichern. Da der Erlöser gekommen ist, der heillos gewordenen menschlichen Gemeinschaft das Heil neu einzustiften, oder anders gesagt: das Reich Gottes zu bringen, konnte Er an den Bedingungen, an die jede Gemeinschaft dieser Welt gebunden ist, nicht vorbeisehen. Der Mensch sollte in göttlicher Kraft auf durchaus menschliche Weise gerettet werden. Darum mußte die von Christus gestiftete Kirche „menschlich“, materiell sichtbar, sinnlich wahrnehmbar sein.

Die Kirche Christi ist keine Geist-Kirche, sie hat einen sichtbaren „Leib“, dessen unsichtbares Haupt ihr erhöhter Herr im Himmel ist. „Die mit hierarchischen Organen ausgestattete Gesellschaft und der geheimnisvolle Leib Christi, die sichtbare Versammlung und die geistliche Gemeinschaft, die irdische Kirche und die mit himmlischen Gaben beschenkte Kirche sind nicht als zwei verschiedene Größen zu betrachten, sondern bilden eine einzige komplexe Wirklichkeit, die aus menschlichem und göttlichem Element zusammenwächst“ (LG 8). Das Heil wurde und wird nicht im Himmel, sondern auf Erden gewirkt. Man könnte auch sagen: Der Himmel muß auf die Erde herabgeholt werden. Der aus der Gnade gefallene Mensch muß wieder in den Stand der Gnade und Gotteskindschaft erhoben werden. Und das geschieht in der Kirche in entscheidender Weise durch die Sakramente.

dieser heiligen Zeichen sind natürliche Dinge des täglichen Lebens: Wasser, Wein, Brot, Öl, menschliche Handlungen (Handauflegung, Salbung, gesprochene Worte), ihre „Innenseite“ ist aber die Mitteilung göttlicher Gnade. Die Verbindung der beiden konnte nur von GOTT selbst geschehen, weil GOTT allein die Gnade schenken und daher auch bestimmen kann, auf welche Weise Er sie schenken will. Mit anderen Worten: Christus hat die Sakramente eingesetzt und sie der Kirche zur treuen Verwaltung übergeben. Die Kirche kann und darf am Wesen der Sakramente nichts ändern; sie darf nur in ihrem Vollzug in den Riten unwesentliche Änderungen vornehmen.

Die Sakramente zeigen die Mitteilung der göttlichen Gnade nicht nur an, sie bewirken sie auch; sie sind Werkzeuge der Gnade. Die im Sakrament erfolgende Gnadenmitteilung hängt nicht von der Integrität und Heiligkeit des Spenders ab. Selbst wenn der Spender -was Gott verhüten möge - im Stand der Todsünde wäre, wären die von ihm gespendeten Sakramente gültig, weil diese - unabhängig vom Spender - aus sich selbst wirken und allein durch ihren ordnungsgemäßen Vollzug zustande kommen. Der Spender ist selbst nur Werkzeug, der wirkliche Gnadenspender ist Christus. „Es gibt viele Spender der Taufe“, sagt Augustinus, „gerechte und ungerechte, aber die Heiligkeit der Taufe wird nicht geschenkt, wenn nicht Christus tauft, von dem gesagt wird: Er wird mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer taufen. Wenn deshalb Petrus tauft, so ist es Christus, der unsichtbar tauft. Aber auch wenn Judas tauft, dann tauft unsichtbar Christus.“

Die Sakramente verbinden uns mit Christus

Warum die Sakramente, was bewirken sie? Das Konzil von Trient sagt: „Durch die heiligen Sakramente wird jede wahre Gerechtigkeit in ihren Anfängen begründet, die vorhandene wird vermehrt, die verlorene wird wiederhergestellt.“ Unter der „wahren Gerechtigkeit“ versteht das Konzil die heiligmachende Gnade, die Gotteskindschaft. Die Theologie nimmt heute das Wort „heiligmachende Gnade“ oder „Gotteskindschaft“ kaum noch in den Mund, dementsprechend fehlt es auch in der Katechese und Predigt. Zu Unrecht. Das Zweite Vatikanum sagt, daß alle Glieder der Kirche, also alle Gläubigen, Christus, ihrem Haupte, „gleichgestaltet“ werden und daß Er uns dazu Seinen (Heiligen) Geist gegeben hat (LG 7). Die Rechtfertigung geschieht durch die Eingießung der heiligmachenden Gnade, die „aus dem Ungerechten einen Gerechten, aus dem Sünder einen Heiligen“ macht. „Alle Christgläubigen sind

Sakramente sind göttliche Heilshilfen

Was sind Sakramente? Sakramente wahrnehmbarer Weise eine heilige sind heilige Zeichen, die in sinnlich Wirklichkeit anzeigen. Die „Außenseite“

also zum Streben nach Heiligkeit und ihrem Stand entsprechender Vollkommenheit eingeladen und verpflichtet" (LG 42).

Die heiligmachende Gnade ist etwas Geschaffenes in der Seele des Menschen (nicht nur die „Huld“, die in GOTT ist und mit der Er auf Sein begnadetes, zum GOTTESkind erhobenes Geschöpf blickt); sie hebt die Seele über ihr natürliches Sein hinaus und macht sie auf eine völlig neue Weise GOTT ähnlich und wohlgefällig. Durch die göttliche Gnade werden wir der göttlichen Natur teilhaftig!

Das alles aber geschieht durch Christus. Jede Gnade ist Christusgnade, von Christus verdient, Kreuzesgnade, durch Sein Leiden und Sterben erworben. Christus ist der einzige Erlöser, außer Dem es keinen anderen Erlöser gibt. Wer gerettet wird, wird durch Christi

In der Taufe werden wir Christus eingegliedert, die Firmung festigt und voll-

Heilige Glieder im heiligen Leib

endet das in der Taufe empfangene neue Sein, und die heilige Eucharistie nährt es. Wir nennen diese drei Sakramente „Sakramente der Eingliederung“ („Einweihung“). Durch sie leben wir in Christus und Christus lebt in uns. Sind wir uns dieser Tatsache genügend bewußt? Wir gehören nicht mehr uns, wir gehören Christus. Wir vertreten („repräsentieren“) in der Welt und im täglichen Leben Christus und Seine Kirche, Das ist eine hohe Aufgabe und Würde, die verpflichtet.

Deshalb muß sich der Empfänger auf den Empfang der Sakramente geziemend vorbereiten. Er muß kraft der zu-vorkommenden (helfenden) Gnade vor allem an die Notwendigkeit, Kraft und Göttlichkeit der Sakramente glauben und Gott bitten, sie würdig, in der rechten Absicht und Gesinnung zu empfangen.

Hinsichtlich ihrer Wirksamkeit unterscheiden wir Sakramente der Lebendigen und Sakramente der Toten. Zu den letzten zählen Taufe und Buße, gegebenenfalls, wenn der Empfänger nicht mehr beichten kann, aber seine Sünden bereut, auch das Sakrament der Krankensalbung. (Mit „Toten“ sind selbstverständlich geistlich Tote gemeint, „Tod“-Sünder, denen das göttliche Leben, d. i. die heiligmachende Gnade fehlt; Gestorbene können kein Sakrament mehr empfangen.) Die übrigen Sakramente -Firmung, Eucharistie, Ehe und Priesterweihe - sind Sakramente der Lebendigen; wer sie im Zustand der schweren Sünde (ohne vorausgehende Beichte oder - notfalls - ohne Liebesreue) empfängt, begeht einen „Gottesraub“. Er empfängt nicht nur die mit dem Sakrament verbundene Gnade nicht, sondern

stus gerettet, nicht neben Ihm oder ohne Ihn, selbst dann, wenn einer von Christus nichts weiß. Ohne IHN kommt nie mand zürn Vater (Joh 14, 6).

Deshalb ist die Verbindung mit Christus heilsnotwendig, und diese geschieht durch die Sakramente. In Seinen geheimnisvollen Leib eingefügt, „strömt Christi Lieben auf die Gläubigen über, die durch die Sakramente auf geheimnisvolle und doch wirkliche Weise mit Christus, der gelitten hat und verherrlicht ist, vereint werden (LG 7). „Der gelitten hat und verherrlicht ist“, sagt das Konzil. Der Erlöser ist der Gekreuzigte; ohne das Kreuz gibt es keine Kirche, keine Sakramente, kein Heil und keine ewige Herrlichkeit. Verstehen wir, daß das Leiden und Sterben Jesu, dessen andere Seite Auferstehung und Herrlichkeit heißt, im Mittelpunkt des christlichen Lebens stehen muß?

begeht eine neue schwere Sünde. Die beim Empfang des Sakramentes verhin-derte Gnadenmitteilung erfolgt aber nachträglich, sobald der Empfänger aufrichtig gebeichtet und im Bußsakrament Vergebung erlangt hat; dann „lebt“ das blockierte Sakrament „wieder auf“.

Drei Sakramente - Taufe, Firmung und Priesterweihe - prägen der Seele einen unauslöschlichen Charakter ein -ein Prägernal oder Siegel, das sie als Eigentum Christi ausweist und sie innerlich in der vom Sakrament intendierten spezifischen Weise auf Christus hinordnet. Der Tauf-, Firm- und Priestercharakter ist unverlierbar; deshalb kann man nur einmal getauft, nur einmal gefirmt, nur einmal zum Priester geweiht werden. Der Getaufte bleibt ewig getauft, der Gefirmt ewig gefirmt, der Geweihte ewig geweiht. Das heißt, daß man sich von der Kirche zwar „abmelden“, aber aus der Kirche nicht wirklich „austreten“ kann (die Kirche ist kein Verein!). Eben-

Die Taufe ist das Tor zum Leben

Die Taufe ist das erste Sakrament, weil man ohne Taufe kein anderes Sakrament empfangen kann; sie ist das wichtigste Sakrament, weil es ohne Taufe kein Heil gibt. „Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh 3, 3).

In der Taufe wird die christliche Existenz grundgelegt; die Taufe ist das Sakrament des Glaubens und der kirchlichen Gemeinschaft. „Durch die Wiedergeburt und die Salbung mit dem Heiligen Geist werden die Getauften zu einem geistigen Bau und einem heiligen Priestertum geweiht, damit sie in allen Werken eines christlichen Menschen geistige Opfer darbringen und die Machttaten dessen verkünden, der sie

so kann ein Geweihter zwar äußerlich in den Laienstand zurückversetzt, nie aber innerlich wieder ein Ungeweihter, ein „Laie“ werden.

Christen sind nicht Heiden

Jeder Mensch ist von Natur aus religiös; nur eine falsche Erziehung oder ein übersteigertes Berufs- oder Geußleben kann ihn vergessen lassen, daß seine Existenz nicht in sich selbst ruht, sondern einer höheren Macht untersteht. Vor dieser höheren Macht, sei es eine Gottheit oder auch nur ein recht irdisch gedachter Götze, hat er Ehrfurcht, vielleicht sogar richtige Furcht, „Heidenangst“, er möchte es sich mit ihr auf keinen Fall verderben, sondern ihre Gunst gewinnen. Er denkt im Gebet an sie und bringt ihr Opfer dar. Die Gottheit kann zufrieden sein; der Mensch hat seine Schuldigkeit getan.

Manche Auch-Christen meinen, im Christentum wäre es ähnlich. Sie beten hin und wieder, nehmen an religiösen Feiern teil, sind im Wald vielleicht wirklich andächtig und gehen zu den Feiern auch in die Kirche. Sie ehren Gott auf ihre Weise und meinen, Er müsse mit ihnen doch zufrieden sein.

Gerade so ist es im Christentum eben nicht. Gewiß, GOTT ist GOTT und der Mensch ist Mensch. Gott hat den Abgrund, der die beiden trennt, in Seiner Barmherzigkeit überbrückt, ist in Christus Mensch geworden und hat uns durch Seine Erlösungstat zu Seinen Brüdern und Schwestern gemacht. Er, „der Erstgeborene der ganzen Schöpfung“, in dem „GOTT in seiner ganzen Fülle wohnen wollte“ (Kol 1, 15.19), hat uns in Seinen Geheimnisvollen Leib aufgenommen und uns an Seinem göttlichen Leben Anteil gegeben. Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, wir sind es wirklich. Dieser ebenso innigen wie erhabenen GOTTve reinigung müssen wir lebenslang durch dankbare Liebe und Hingabe entsprechen.

aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat“; sie müssen „ausharren im Gebet und gemeinsam Gott loben und

sich als lebendige, heilige, Gott wohlgefällige Opfergabe darbringen; überall auf Erden für Christus Zeugnis geben und allen, die es fordern, Rechenschaft ablegen von der Hoffnung auf das ewige Leben, das in ihnen ist“ (LG 11).

Wenn wir die Lehre des Konzils ernst nehmen und an der Wirklichkeit prüfen, kann uns das Auseinanderklaffen von Soll und Haben nicht verborgen bleiben. Der Grund dafür liegt gewiß zum nicht geringen Teil am Defizit der Glaubensunterweisung (das vor der Taufe vorgeschriebene Taufgespräch mit den Eltern

und Paten erstreckt sich leider nur zu oft auf den äußeren Ablauf der heiligen Handlung; und da machen auch die kirchlicherseits beigestellten Behelfe kaum eine Ausnahme. Auf das Sakrament selbst, seine Gnadenhaftigkeit, Notwendigkeit, Wirkung und die sich daraus ergebenden Pflichten für den Getauften wird meist zu wenig eingegangen).

Die Taufe macht den alten Menschen neu

Gott hat den Menschen am Anfang in Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen, und der Mensch hat in seinem Ungehorsam beides verloren. Er hat durch seine Sünde den Zorn Gottes herausgefordert und ist in Seine Ungnade gefallen. Nun war er dem ihm angedrohten Tod und bis zu einem gewissen Grad der Herrschaft des Teufels verfallen. „Der ganze Adam wurde durch diese Beleidigung des Sündenfalls an Leib und Seele ver schlech tert.“ Dieser Sünden zustand blieb nicht auf die Stamm eltern beschränkt, sondern ging auf alle ihre Nachkommen über. Daher können die Eltern ihren Kindern nur die der Gnadengerechtigkeit beraubte Natur ins Leben mitgeben, so daß der hl. Paulus sagen kann: „Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren“ (Rom 3, 23). Von dieser ererbten Schuld, die eine wirkliche Sünde ist und daher zu Recht Erbsünde oder Erbschuld genannt wird, lehrt die Kirche, daß sie „allen innewohnt und jedem zu eigen ist“ und weder durch die Kräfte der menschlichen Natur noch durch ein anderes Heilmittel weggenommen werden kann. Die Erbsünde wegnehmen konnte nur Jesus Christus. Er, und Er allein hat uns mit Seinem Blut mit Gott wiederver söhnt; Ihn hat Gott für uns zur „Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung“ gemacht (1 Kor 1, 30). Wir werden daher auf den Tod Christi getauft, damit wir von der Sünde, die vom Gottesreich ausschließt, die wir aber in die Welt mitbringen, befreit werden.

Das unsichtbare innere Taufgeschehen kommt beim Vollzug der Taufe in ihrer Vollgestalt, nämlich durch Untertauchen, schön zum Ausdruck. Der alte Adam, der Mensch der Sünde, wird mit Christus im Tod begraben, und der neue Mensch, das Kind der wiedergeschenkten göttlichen Gnade, steht in (uns noch verborgener) Herrlichkeit auf. Könnten wir sehen, was bei der Taufe geschieht, würde uns Hören und Sehen vergehen.

Die Taufe tilgt kraft der eingegossenen heiligmachenden Gnade nicht nur die Erbsünde und (beim Erwachsenen) auch alle persönlichen Sünden und Sündensirafen, sie heiligt und rechtfertigt uns vor Gott, senkt keimhaft die göttlichen Tugenden - Glaube, Hoffnung und Liebe - in die Seele und macht sie

zum übernatürlichen Abbild des dreifältigen Gottes. Wir werden Kinder des himmlischen Vaters, Tempel des Heiligen Geistes, Brüder und Schwestern Christi wie auch untereinander. Ja, die ganze Heiligste Dreifaltigkeit wohnt in uns wie in einem Haus oder Tempel.

Sakrament des Glaubens

Wir sehen: Die Taufe fordert den Glauben. Jesus sagt: „Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden“ (Mk 15, 16). Der Glaube muß der Taufe vorausgehen; fehlt er, kann es keine Taufe geben.

Und die unmündigen Kinder? Die können noch nicht glauben, daher brauchen sie auch nicht zu glauben. Wohl aber ihre Eltern. Die Kinder ungläubiger Eltern darf man nicht taufen, sehr wohl aber die Kinder gläubiger Eltern. Sie haben ihren Kindern das natürliche, sterbliche Leben geschenkt, daher muß es ihre Sorge sein, daß ihnen auch das ewige Leben geschenkt wird. Sie bringen ihre Kinder zur Kirche, und die Kirche freut sich, daß die Zahl ihrer Kinder wächst.

Die Eltern selbst gehören ja zur Kirche, sind Glieder der Kirche; so wäre es nicht nur im Gewissen unverantwortlich, sondern auch ein äußerer Widerspruch, wenn ihre Kinder nicht zu dieser mütterlichen Kirche gehören sollten. Sie werden „auf den Glauben der Kirche“ getauft; die Kirche: das sind zuerst die Eltern, dann die Paten, dann die gläubige Gemeinde und schließlich die ganze eine „heilige, katholische und apostolische“ Kirche.

Es sind freilich die Eltern, die in erster Linie ihre Kinder zum Glauben erziehen müssen. Der übernatürliche Organismus, der den Kleinen bei der Taufe eingesetzt wird und der bis zum Erwachen der Vernunft ruht, muß aktiviert werden. Die Taufgnade hat das Herz der Kleinen für GOTT erschlossen, wenn dann von Gott aber keine Rede ist, der Glaube in der Familie nicht gelebt und nicht gebetet wird, wenn der Sonntag kein „Tag des Herrn“ mehr ist, ohne Gottesdienst

Stärkung zum Lebenskampf

„Durch die Taufe der Kirche eingegliedert, werden die Gläubigen durch das Prägemaß zur christlichen Gottesverehrung bestellt, und, wiedergeboren zu Söhnen Gottes, sind sie gehalten, den von Gott durch die Kirche empfangenen Glauben vor den Menschen zu bekennen.“ Um den von der Kirche empfangenen Glauben zu bekennen, braucht es Klugheit, Kraft und Mut. Deshalb fährt das Konzil fort: „Durch das Sakrament der Firmung werden sie vollkommener der Kirche verbunden und mit einer besonderen Kraft des Heiligen Geistes

und Kirche, dann wird die neue Geburt in der Taufe keine lange Dauer haben. Die Eltern dürfen gerade heute nicht vergessen, welche Flut von Botschaften ins Kinderrohr dringt; es muß ihre große Sorge sein, daß im Herzen ihrer Kinder für Jesus und den guten Vater im Himmel Platz bleibt.

Es ist auch nicht gleichgültig, welchen Namen Eltern ihren Kindern geben. Es ist der dringende Wunsch der Kirche, daß es der Name eines Heiligen sei. Mit dem Namen wird dem Kind ja ein heiliger Schutzpatron gegeben, an den es sich im späteren Leben vertrauensvoll wenden kann und der ihm als Vorbild dienen soll. Dazu muß es sein Leben freilich wenigstens in den Grundzügen kennen. Das Kind soll sich freuen, einen guten Freund zu haben, der schon im Himmel ist. Das gleiche gilt auch vom heiligen Schutzengel.

Ein Wort auch zum Paten. Der Taufspender fragt ihn: „Sind Sie bereit, mit-zuhelfen, daß aus diesem Kind ein guter Christ wird?“ Das Patenamnt ist ein kirchliches Amt; die Eltern schlagen die Paten vor, die Kirche nimmt sie an. Der Pate muß willig und fähig sein, das Amt auch auszuüben. Er muß das 16. Lebensjahr vollendet haben, katholisch und gefirmt sein, die Heilige Kommunion empfangen haben und darf mit keiner Kirchenstrafe belegt sein. „Nur standesamtlich Verheiratete (damit auch wieder-verheiratete Geschiedene) entsprechen den Erfordernissen nicht und können daher auch nicht zum Patenamnt zugelassen werden.“

Die Aufforderung zur Mithilfe bei der religiösen Erziehung des Täuflings darf nicht als leere Formalität mißverstanden werden. Der Pate muß für sein Patenkind beten und es in kluger Weise auf seinem Lebensweg begleiten. Das Patenkind muß wissen, daß es seinem Paten nicht gleichgültig ist, ob es betet, in die Kirche geht, die Sakramente empfängt, die Gebote hält und dem christlichen Glauben entsprechende Lebensentscheidungen trifft. Das Patenamnt ist menschlicher Schutzengeldienst «

ausgestattet. So sind sie in strengerer Weise verpflichtet, den Glauben als wahre Zeugen Christi in Wort und Tat zugleich zu verbreiten und zu verteidigen“ (LG 11).

Die Firmung ist in besonderer Weise das Sakrament des Heiligen Geistes. Wie Er die Apostel am ersten Pfingstfest erleuchtet und gestärkt hat, so will Er die einzelnen Gläubigen im Sakrament der Firmung erleuchten und stärken. Er führt in die volle Wahrheit ein, schenkt Freude am Glauben und Kraft zu einem christlichen Leben. Der Christ darf sich

nicht verstecken, auch wenn ihm der Wind einer glaubensfeindlichen Welt ins Gesicht bläst. Er darf sich nicht wundern, daß er mit seiner Glaubensstreue aneckt, das darf ihn auch nicht schrecken. Christus hat gesagt: „Laßt euer Licht vor den Menschen leuchten“ (Mt 5, 16) und „Ihr sollt Meine Zeugen sein“ (Apg 1, 8). Die Firmung vollendet die Taufe und macht den Christen zum Vollchristen.

Christus will Bekenner

und der Heilige Geist schafft sie, freilich nicht ohne die Mitwirkung der mit dem Heiligen Geist Beschenkten. Bevor man den Glauben bekennen kann, muß man ihn kennen. Dazu dient der Religionsunterricht, die Predigt, das religiöse Gespräch, die Lesung der Heiligen Schrift sowie die Lektüre religiöser Schriften und Bücher. Wo Religion kein Gesprächsthema ist, stirbt der Glaube, und das ist in unserer Gesellschaft weitgehend der Fall (ausgenommen apostolische Gruppen und esoterisch-magische Zirkel). Wir müssen wissen, was wir glauben, warum wir glauben, wem wir glauben. Das heißt keineswegs, daß jeder Gläubige hohe Theologie studieren muß und der Theologe eo ipso auch schon ein besserer Christ ist. Auch die „Neue Theologie“ hat keine besseren Christen gebracht, eher im Gegenteil.

Der Gefirmte muß in der Kraft des Heiligen Geistes den Glauben bekennen, verteidigen und verbreiten. Das sind nicht drei nebeneinanderstehende Aufträge, das ist ein einziger Auftrag, der je nach Umständen in dreifach verschiedener Weise erfüllt werden muß.

1. Den Glauben zu bekennen, braucht es Mut, aber auch Klugheit. In der Kirche Christ zu sein, fällt nicht schwer, am Wirtshausisch, auf dem Sportplatz, in der Disco fällt es schon schwerer. Wer die dem Herrn versprochene Treue halten will, muß zu diesem und jenem nein sagen: Da geh ich nicht hin, da tu ich nicht mit. Er muß, wenn es um die Ehre Gottes und das ewige Heil des Menschen geht, den Mund aufmachen, auch wenn das nicht immer angenehm ist. Christus darf nicht verschwiegen werden. „Wer sich vor den Menschen zu Mir bekennt, zu dem werde auch Ich Mich vor Meinem Vater im Himmel bekennen. Wer Mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch Ich vor Meinem Vater im Himmel verleugnen“ (Mt 10, 32f).

2. Den Glauben verteidigen kann nur, wer den Glauben kennt. Der christliche Glaube ist Mißverständnissen ausgesetzt, die beseitigt werden müssen. Der Gläubige, der Christus und Seine Kirche liebt, bekommt ein gewisses Gespür für Wahr und Falsch im Glauben, aber auch für die rechte Unterscheidung zwischen dem Menschlichen und Göttlichen in der

Kirche. Der wirklich mündige Christ meint nicht, er müsse seine Mündigkeit in der Kritik an der Kirche, am Papst, an den Bischöfen und an den „Pfarrern“ erweisen (das läßt ihn angesichts wirklicher Mißstände leiden), er wird aber tätig, wenn es - heimlich oder offen - gegen Gott, Christus und die Kirche (und dadurch auch gegen den Menschen) geht. Feigheit, Bequemlichkeit und Lauheit haben (auch unter dem Anschein von Toleranz) in der Kirche kein Heimrecht.

3. Den Glauben zu verbreiten, muß das Anliegen eines jeden wahren Christen sein. Wenn ich weiß, daß Christus für alle Menschen Sein Blut vergossen hat und ohne Christus niemand zum Vater kommt, dann muß es mir ein Herzensanliegen sein, den vielen Menschen, die von Christus noch nichts oder nur wenig wissen, Christus zu bringen. Der Missionsbefehl „Geht hin in alle Welt“ geht alle an, auch wenn die „Welt“, in die wir gesendet sind, nur klein ist und über die Familie und den Arbeitsplatz nicht weit hinaus reicht. Das Herz muß die ganze Welt umfassen, auch wenn unsere Heimat und ganz Europa inzwischen selbst zum Missionsland geworden ist.

Rüstung für den geistlichen Kampf

Die Kirche hat von Anfang an das Leben des Christen als geistlichen Kampf gesehen. Der Erlöser hat uns nicht schon bei Seinem ersten Kommen das Paradies gebracht, das bringt Er erst bei Seinem zweiten Kommen. An uns ist es, bis dahin zu wachen, zu beten und zu kämpfen. Dazu hat uns der Heilige Geist Seine sieben Gaben geschenkt: die Gabe der Weisheit und der Einsicht, des Rates und der Stärke, der Frömmigkeit und der (geistlichen) Wissenschaft, und die Gabe der Furcht des Herrn.

Der Kampf richtet sich gegen den dreifachen Feind, der untereinander verbündet ist: gegen den Teufel, die Welt und die Neigung zum Bösen im eigenen Herzen.

1. Der Teufel ist der gefährlichste Feind, weil er der raffinierteste ist. Er hat durch den Sündenfall eine gewisse Macht über den Menschen und seine Welt erlangt, die zwar grundsätzlich gebrochen ist, die es ihm aber erlaubt, die Menschen zu versuchen und zum Abfall von Gott zu bringen. „Zieht die Rüstung Gottes an, damit ihr den listigen Anschlägen des Teufels widerstehen könnt“, ruft uns Paulus zu. „Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Reichs. Darum legt die Rüstung Gottes an, damit ihr am Tag des Unheils stand-

halten, alles vollbringen und den Kampf bestehen könnt“ (Eph 6, 11-13). War der hl. Paulus so dumm, daß er noch an den Teufel glaubte, und sind wir inzwischen so gescheit geworden, daß wir meinen, nicht mehr an den Teufel glauben zu müssen?

2. Die Welt, gegen die wir kämpfen müssen, ist nicht die gute und schöne Schöpfung Gottes, sondern das, was uns in ihr von GOTT abhalten will. In diesem Sinn ruft uns der hl. Johannes zu: „Liebt nicht die Welt und was in der Welt ist! Wer die Welt liebt, hat die Liebe zum Vater nicht!“ Alles, was in der Welt ist, ist Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens (1 Joh 2, 15-17). Mit der prahlerisch gleißenden „Welt“ wollte der Teufel Christus verführen; „er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagte ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest“ (Mt 4, 8f). Die Welt des Menschen lockt und schmeichelt mit hundert süßen Stimmen und Tönen; Komm, nimm, genieße! Laß dir's wohl sein und ruh dich in mir aus! Und der betörte Mensch glaubt und stürzt sich mit allen Sinnen in die Arme der so verführerisch schönen Frau Welt. An GOTT denkt er immer weniger...

3. Die Neigung zum Bösen im eigenen Herzen ist die dritte Verbündete im Kampf gegen Gott um das Herz des Menschen. Die Taufe hat zwar jede Sünde und Sündenstrafe getilgt, sie hat die böse Begierlichkeit, jene Neigung zum Bösen, die zwar nicht Sünde ist, die aber aus der Sünde kommt und das Sündigen leicht macht, in der Seele zurückgelassen, und zwar, wie das Konzil von Trient sagt, „für den Kampf“. Sie kann daher denen, „die nicht zustimmen, sondern mannhaft durch Christi Jesu Gnade Widerstand leisten, nicht schaden“. Im Gegenteil: „Wer recht kämpft, wird gekrönt werden“ (2 Tim 2, 5). Wir müssen über unsere Phantasie wachen, vor der Versuchung die Augen schließen oder weghören. Die Treue im Kleinen wird siegen.

Die übrigen Sakramente müssen aus Platzgründen leider auf einen späteren Zeitpunkt warten.

„Von der Taufe bis zur Letzten Ölung, von der Taufkerze bis zur Sterbekerze, vom Morgenstern der Gnade über der Wiege des Neugeborenen bis zum Abendstern über dem Sterbebett des Sterbenden leuchtet aus den heiligen Sakramenten ein ganzer Sternenhimmel göttlicher Liebe über dem Menschenleben.“

Kardinal Michael Faulhaber

„Wenn eingetreten ist, was vollkommen ist, dann wird der Gebrauch der Sakramente aufhören. Denn die Seligen in ihrer himmlischen Glorie bedürfen nicht der Arznei des Sakramentes. Sie freuen sich ohne Ende in Gottes Gegenwart, von Angesicht zu Angesicht Gottes Herrlichkeit schauend.“

Thomas von Kempfen